

Regionalpolitik hatte er «einfach im Blut»

Der Willisauer Mitte-Politiker Ludwig Peyer verabschiedet sich nach 16 Jahren aus dem Kantonsrat. Er zeigt sich auch selbstkritisch.

Fabienne Mühlemann

«Gräblet» habe es auf der Plattform Linked-in mit Kommentaren und Likes, als er dort seinen Rücktritt per 21. Juni aus dem Kantonsrat verkündete. Das Echo sei grösser gewesen als noch bei seinem Amtsantritt vor 16 Jahren, sagt Ludwig Peyer schmunzelnd, der eigentlich auf den sozialen Medien kaum aktiv ist. Der 57-jährige Mitte-Politiker sagt: «Es ist schön, wenn man am Schluss auf diese Weise noch eine solche Wertschätzung für die langjährige Arbeit erhält.»

Dass er per Ende der aktuellen Legislatur zurücktreten wird, sei für ihn schon länger klar gewesen. «Ich wollte unbedingt noch bei der Diskussion um das Spital Wolhusen mitwirken, das war eine Herzensangelegenheit. Da habe ich einen Vorstoss mitunterzeichnet, welcher forderte, dass das Leistungsangebot der Luzerner Kantons-spitäler künftig im Gesetz festgeschrieben wird.» Jetzt könne er guten Gewissens gehen, so Peyer.

Geschäft nimmt mehr Zeit in Anspruch

Sein Rücktritt habe aber auch einen beruflichen Grund. Er ist eines von drei Geschäftsleitungsmitgliedern bei der Graf und Partner AG in Luzern, welches Geschäftsstellen für Non-Profit-Organisationen führt. Ein Mitglied wird im Sommer pensioniert und die Stelle vorerst nicht ersetzt. «Daher nimmt die Arbeit im Geschäft künftig mehr Zeit in Anspruch. Und wenn man im Kantonsrat engagiert ist, mit Vorstössen und in Kommissionen mitwirkt, dann ist das schnell mal ein 30-Prozent-Pensum, das nun wegfällt.»

Engagiert ist wohl die treffende Beschreibung für Ludwig Peyer. In unzähligen Vorstössen hat er sich für die unterschied-



Ludwig Peyer beim Panoramabänkli in Willisau.

Bild: Roger Grütter (14. Juni 2022)

lichsten Themen eingesetzt. Da war einerseits der Wald, der ihm als Präsident der Korporation Stadt Willisau am Herzen liegt. Oder er hat sich als Präsident der Schulkommission für den Erhalt der Wirtschaftsmittelschule in Willisau, die nun vor dem Aus steht, eingesetzt. Zudem hat er für bessere Zugverbindungen nach Luzern gekämpft. Und bei der Standortfrage der Gerichte und Museen in der Stadt Luzern hat er mit einer Motion einen Planungsbericht gefordert – erfolgreich.

Natur, Bildung, Kultur, Verkehr – er habe nie ein Spezialthema gehabt, sondern sich für verschiedene Richtungen interes-

siert. «Das liegt an meinem Naturell. Ich lese drei Tageszeitungen und diverse Lokalzeitungen täglich und interessiere mich daher für so vieles», sagt der Jurist.

Brückenbauer und Mehrheitsbeschaffer

Ein grosses Anliegen sei ihm aber immer die Regionalpolitik gewesen. «Das hat man als Hinterländer einfach im Blut», so der Willisauer. Man müsse in Luzern immer wieder Verständnis für die Probleme der ländlichen Region schaffen. «Wird in der Stadt über die Verschiebung einer Bushaltestelle um 100 Meter diskutiert, ist bei uns eher

die Frage, ob überhaupt noch ein Bus fährt», gibt Peyer als Beispiel an. So müsse man auch bei der künftigen Digitalisierungsstrategie des Kantons bedenken, dass nicht jeder Hof über gutes Internet verfügt. Dazu Peyer: «Müssen diese einen besseren Anschluss nun selber zahlen? Oder gehört das zum Service public? Für mich ist es Letzteres.»

Mit seinem Abgang geht dem Kantonsrat also ein Kämpfer für die Region abhanden. Wobei er betont, dass man überparteilich einen guten Zusammenhalt im Hinterland pflege und viele weitere Kantonsräte sich für die Region einsetzen,

wie auch seine Nachfolgerin Michaela Tschuor aus Wikon.

Wenn er auf die 16 vergangenen Jahre zurückblicke, bereue er keine Sekunde – auch nicht die Ständeratskandidatur, bei der schliesslich Andrea Gmür 2019 von der CVP nominiert wurde. Mit jeder Niederlage lerne man etwas dazu. Als Fraktionspräsident von 2012 bis 2019 sei er ausserdem nahe am Puls der Entscheidungsfindung gewesen. «Das werde ich vermissen, wie auch die Freundschaften und Kontakte, die man über die Jahre aufgebaut hat.» Er habe sich stets als Brückenbauer und Mehrheitsbeschaffer gesehen. «Als Ein-

zelkämpfer kommt man in der Politik nicht weit, es ist immer auch Teamarbeit.»

Die schlimmste Zeit im Kantonsrat bezeichnet er jene mit den Zwangsferien für die Lernenden im Kanton Luzern im Jahr 2016. «So etwas möchte ich nie mehr erleben, das war furchtbar – eine Kapitulation der Politik vor einer Excel-Tabelle.» Obwohl aus seiner Sicht langfristig richtig und erfolgreich, habe die Umsetzung der Luzerner Steuerstrategie mit leeren Hosentaschen, also ohne Finanzreserven, viele Kollateralschäden verursacht. «Die beschäftigten uns teilweise noch heute. Da hat die bürgerliche Politik gepatzt», gesteht der Mitte-Politiker ein.

Beizabend kann lehrreicher sein als Kommissionsitzung

Seine Partei sieht er derzeit auf einem guten Weg. Mit dem Namenswechsel habe man weitere jüngere Mitglieder gewinnen können. Aber es gäbe natürlich immer etwas zu verbessern. «Die Mitte ist nicht einfach die Schnittmenge von links und rechts, sondern eine eigenständige Position. Da müssen wir in der Kommunikation noch einen Zacken zulegen, das hätte ich sicherlich auch besser machen können», reflektiert Peyer.

Nun aber zieht er sich zurück und widmet seine Zeit den Stiftungen und Vereinen sowie dem Verband Luzerner Gemeinden, wo er Geschäftsführer ist. «Ich bin jetzt etwas freier und habe mehr Zeit für anderes.» Etwas Wichtiges habe er in den 16 Jahren aber gelernt: «Als Politiker sollte man sich nicht zu wichtig nehmen, denn die Welt dreht sich auch ohne einen weiter. Und gut zuhören sollte man auch können.» So könne ein Abend an einem Stammtisch in einer Beiz lehrreicher sein als eine Kommissionssitzung.

Heirassa-Festival war ein Erfolg

Weggis Vom 16. bis 19. Juni fand in Weggis das 17. Heirassa-Festival statt. In einer Mitteilung zieht das Organisationskomitee am Sonntag ein positives Fazit: «Dank des traditionell schönen Wetters waren die über 10 000 Konzertplätze in den 15 Lokalen fast durchwegs besetzt.» Stattgefunden haben 42 Konzerte mit 40 Formationen – insgesamt über 100 Stunden Volksmusik gab es laut OK zu hören.

«Es hat alles wunderbar geklappt», schreiben die musikalischen Leiter Carlo Brunner und Willi Valotti. «Die fast 200 Musikantinnen und Musikanten gaben eine feine Visitenkarte der Schweizer Volksmusik ab.» Im Einsatz waren zudem über 200 Helferinnen und Helfer. Unter den Gästen befanden sich Marcel Schwerzmann, Regierungspräsident des Kantons Luzern, und Daniel Wyler, Landammann des Kantons Obwalden. (sma)

Wie weiter im Escholzmatter Zentrum?

Nach dem Nein zum 20-Millionen-Franken-Projekt Pfarrmatte muss der Gemeinderat über die Bücher.

Dominik Weingartner

Das Schulhaus Pfarrmatte in Escholzmatt-Marbach kann nicht neu gebaut werden. Die Stimmberechtigten lehnten am 12. Juni einen Sonderkredit über knapp 20 Millionen Franken knapp mit 51,5 Prozent Nein-Stimmen ab.

Das hat nicht nur für die Schule Konsequenzen, sondern für die ganze Gemeinde. Denn neben sechs Schulzimmern sollen in der Pfarrmatte auch ein Gemeindesaal mit Bühne und Proberaum sowie neue Räumlichkeiten für die Kirchgemeinde realisiert werden. Im Kredit enthalten gewesen wäre auch der Umbau der Schulanlage Windbühlmatte. Die hohen Kosten für die Gemeinde mit 4360 Einwohnerinnen und Einwohnern haben bereits im Vorfeld zu reden gegeben. Die SVP lehnte

das Projekt ab, FDP und SP beschlossen die Stimmfreigabe. Nur die Mitte war dafür.

Restaurantsäle verschwinden

Laut Beat Duss, Gemeindepräsident von Escholzmatt-Marbach, könne zurzeit noch nicht abschliessend beurteilt werden, weshalb die Bevölkerung sich gegen den Neubau der Pfarrmatte ausgesprochen habe. «Ein Hauptgrund ist sicher die schiere Grösse des Projekts mit dem Neubau von drei Gebäudeteilen in der Pfarrmatte plus dem Umbau des Schulhauses Windbühlmatte. Das führte schon von der Dimension her zu Verunsicherung.» Einen weiteren Grund sieht der Mitte-Politiker im aktuellen wirtschaftlichen Umfeld mit steigenden Preisen und Ukraine-Krieg. «Grundsätzlich stand aber auch die Frage im

«Mit Absprache und Rücksicht ist der Raumbedarf der Vereine noch handhabbar.»

Beat Duss
Gemeindepräsident
Escholzmatt-Marbach

Raum, ob es überhaupt einen neuen Gemeindesaal braucht und ob genügend Schulraum und am richtigen Ort eingeplant worden ist.»

Duss sagt, das Nein zur Pfarrmatte habe keinen Einfluss auf den Schulbetrieb. «Theoretisch kann man hier noch ein paar Jahre unterrichten.» Auch für die Vereine sei noch genug Raum vorhanden. «Mit Absprache und Rücksicht ist der Raumbedarf der Vereine noch handhabbar», so Duss. Aber: «Die Situation wird sich in absehbarer Zeit ändern, die Säle der Restaurants werden zum Teil nicht mehr verfügbar sein. Dann muss die Situation neu beurteilt werden.»

Kritiker werden angehört

Zu den Kosten, welche die Planung der neuen Pfarrmatte bisher verursacht hat, kann Beat

Duss zurzeit noch keine Angaben machen. «Die Planung als solches ist noch nicht abgeschlossen, die Zahlen können darum noch nicht kommuniziert werden.»

Bleibt die Frage, wie es nun weitergeht. Der Gemeinderat hat bereits am Abstimmungs-sonntag mitgeteilt, dass er mit der Planungskommission die Ausgangslage analysieren und weitere Schritte in die Wege leiten wird. Wie das genau geschehen wird, ist unklar. Sicher ist laut Duss, dass die kritischen Stimmen in das weitere Vorgehen miteinbezogen werden. «In einem ersten Schritt hat der Gemeinderat die beiden Abstimmungskomitees zu einer Besprechung eingeladen.» Durch das Nein verliere man aber sicher zwei Jahre. Ursprünglich war vorgesehen, die neue Pfarrmatte 2025 zu beziehen.